

aber fand ich unsere himmelblauen Augen. Ein Hauch einer ganz anderen Welt und einer Zeit, die eigentlich noch gar nicht sein sollte, wehte mir da ganz plötzlich entgegen. Mr. Amundsen, das rührige Mitglied der Christian bible society, beabsichtigte eben einen großen Zug nach Dergi zu unternehmen. Seit mehreren Jahren suchte er mit seiner ganzen Kraft in Tibets mittelalterliche Kultur eine Bresche zu legen. Auf einer Schar Ula-Yak führte er in voluminösen Kisten Tausende von Evangelienbüchern in tibetischer Sprache mit sich, die er an die Einwohner verteilen und verkaufen wollte. Endlich erfuhr ich auch wieder Neuigkeiten aus Europa. Aber fünf Minuten nur sprachen wir uns. Fünf Minuten tat ich einen Blick in die andere Welt, dann drängten unsere Begleiter weiter und stieß die Lederschüssel mit Rev. Amundsen vom Lande ab. Wiederum sah ich nur ungewaschene, breitnasige, bronzebraune Gesichter in phantastisch bunten Röcken, die mir vorher so selbstverständlich vorgekommen waren, an deren Schnitt und Farbenpracht ich mich so sehr gewöhnt hatte, daß ich mich erst jetzt wieder darauf als auf etwas Fremdes besann.

An der Fährstelle hat der Tschanggu tenn kwan Wu sechs eingeborene Soldaten, sechs weitere sind an einem kleinen Paß dahinter postiert, wo das Räuberunwesen nicht lange vorher solche Blüten gezeitigt hatte, daß die Kaufleute nur noch sechzig Mann stark durchzuziehen wagten, wenn sie ihren Moschus nach China transportierten. Im August 1904 (Kuangsü 30. Jahr, im VII. Monat, um den 17. Tag) wurden diese Distrikte von heftigen Erdstößen heimgesucht, die an mehreren Tagen sich wiederholten und die die tibetischen Bauwerke wie Kartenhäuser zusammenfallen ließen. Kein Haus zwischen Tschanggu und Dawo blieb unversehrt. Was wieder aufgebaut war, rührte von chinesischen Handwerkern her. Anstatt der alten, aus Kies und Lehm gestampften Außenmauern machten sie nun Steinmauern und die Balken und Stützen wurden handwerksgemäß ineinander verzapft, was die ortsübliche Baukunst nicht kennt.

Am schlimmsten wurde während jener Tage das Kloster und der Ort Dawo mitgenommen. Vom Kloster war während meines Besuches wenig zu sehen. Als die Stützen des Tempels unter den Erdstößen wankten, waren die Mönche in ihr Heiligtum gestürzt, um durch Gebete ihre Götter und vor allem den Gott Tamdin zu beschwören, mit der Heimsuchung aufzuhören. Vierzig Mönche hatte infolgedessen der einstürzende Tempel totgeschlagen; als wäre es eine Mausfalle mit einem Ziegel darüber gewesen, so schwer stürzte das Dach auf die würdigen Geslong. Die Grenzländer Tibets scheinen besonders häufig von Erdbeben heimgesucht zu werden. Kuang sü 18. Jahr, d. h. 1892, wurde das Kloster ngGatag (Taining), eine gute Tagereise südostwärts von Dawo, von Grund aus zerstört. Tschungkor gomba bei Dschoma lhagan fiel 1896 in Trümmer. Auch von Li tang, Ba tang (1870) und anderen wurden mir Katastrophen berichtet, die alle innerhalb des letzten Menschenalters eingetreten waren.

Dawo gehört wieder den Kungsar-Mazar Tu se<sup>1)</sup>. Außer Tibetern wohnen hier aber bereits einige hundertfünfzig chinesische Familien. Diese sind in den letzten Jahren sonderbarerweise — man sagt wegen Bodenstreitigkeiten — zu einem großen Teil katholisch und evangelisch geworden. Kaum war ich in dem Herrenhaus, einem eben erst aus dem Erdbeben wieder auferstandenen

---

<sup>1)</sup> Dawo oder Dao, geschrieben sDao, im Kin tschuan-Dialekt sTagu ausgesprochen; das Kloster wird sDao nimtsu gomba genannt.